

Im Dunstkreis des Zölibats

Autor(en): **R.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **74 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Dunstkreis des Zölibats

Gegen Ende des Sommers 1991 gab es unter den österreichischen Katholiken eine Aufregung. Der junge Kaplan Peter Nennung aus Wels (OÖ) sagte während einer sonntäglichen Predigt von der Kanzel, dass er eine Freundin habe, sie liebe und heiraten möchte. Er könne das Zölibat nicht mehr einhalten. Man darf staunen: Daraufhin applaudierten die Gläubigen!

Einige Wochen später gestand ein 79-jähriger Geistlicher (auch aus Oberösterreich) in einem ORF-Interview (wollte aber ungenannt bleiben), daß er vier Kinder habe und mehrfacher Grossvater sei. «Ich konnte die Vaterpflichten durchaus mit dem Priesterberuf vereinbaren», verantwortete sich der Würdenträger.

Als drittes zölibatäres Kuriosum brachte kurz darauf eine Grazer Tageszeitung die Meldung, dass der 40-jährige Vorarlberger Kaplan Otto Krepper via ORF bekannt habe, er hätte eine Freundin und einen neun-jährigen Sohn. Dennoch fühle er sich *auch heute noch zum Zölibat berufen*.

Drei Priester – drei Anschauungen – drei Welten!

Dass viele junge Geistliche nicht als asketische Einzelgänger durchs Leben gehen, weiss fast jeder. Das war schon immer so. Gäbe es sonst die zahlreichen Witze über die Pfarrersköchinnen? Der Geist war zuerst eben willig, nur an das «schwache Fleisch» hatte man nicht gedacht.

In vielen Gemeinden, besonders auf dem Land, ist der Pfarrer voll in den Alltag seiner Bürger integriert. Nicht nur er weiss um die Sorgen seiner Gläubigen, auch diese verstehen seine Nöte. Es beweist aber auch die Widernatürlichkeit dieses zölibatären Gehorsams. Nennung ist kein Einzelfall, auch die beiden andern Priester nicht. Nur gehört Nennung zu den wenigen Mutigen, Offenherzigen. Er und Krepper sind nur die Spitze eines Eisberges.

Der andere, grossväterliche Zölibatär löste das Problem auf seine Weise. Bequem war und ist es auch für ihn nicht. Immerhin bestritt er die Ali-

mente aus seiner eigenen Tasche und kam auch sonst seinen Vaterpflichten nach – sagte er. Nachahmung empfehle er keinem, er sei aber trotzdem immer ein «glücklicher Priester» gewesen. Er habe nie gedacht, seinen Beruf aufzugeben.

Mit seiner Äusserung, dass er sich noch heute zum Zölibat berufen fühle, entpuppt sich Kaplan Krepper als wahrer Tausendsassa in der Auslegung des Zölibats. Doch scheint seine Auslegung anerkannt zu werden, denn sein zuständiger Bischof (Küng) liess verlauten, dass er «keine Sanktionen» zu spüren bekommen werde. Die Kirche, soll schon Goethe geschrieben haben, hat einen guten Magen...

Natürlich ist die Bevölkerung diesbezüglich immer toleranter geworden. Vielleicht sieht auch die römische Hierarchie dieses Problem heute etwas anders. Schon allein deshalb, weil immer weniger Männer den Priesterberuf wählen. Die anbefohlene Ehe- und Frauenlosigkeit mag mit ein Grund dafür sein.

Es gibt viele Verfechter eines liberalen Kurses in der katholischen Religionsgemeinschaft. Sie sind der Meinung, dass Ehe und Vaterschaft auch einem geweihten Herrn gut anstünden und alles andere reine Heuchelei sei. Es soll geheime Statistiken geben, die beweisen, dass sich zahlreiche Priester nicht an das Dogma halten. Es sollen auch beträchtliche Summen sein, die allmonatlich von den bischöflichen Finanzkammern an jene Frauen ausgezahlt werden, die ihrem «Priester-Geliebten» ein Kind schenken – oder mehrere.

Es ist hier nicht der Platz, die Geschichte des Zölibats mit seinen verheerenden Folgen zu erörtern. Dazu gibt es eine reiche Literatur. Religionsgeschichtlich gesehen, wurzelt das Zölibat sogar im Heidentum. Um rein und heilig Mittler zwischen Gott und den Menschen sein zu können, haben sich viele heidnische Priester entmannt. Kultische Entmannung war in der Antike weit verbreitet. Wie so vieles andere in der christlichen Lehre ist auch das Zölibat ein Plagiat aus

dem Heidentum. Nur – die kultische Entmannung wurde nicht übernommen.

Die von Rom verketzerte katholische Theologin Uta Ranke-Heinemann schliesst das 28. Kapitel ihres Buches «Eunuchen für das Himmelreich» mit den Worten: Die Zölibatäre können keinen Blick mehr haben für eine wirkliche Welt, nämlich für eine Welt voller Männer *und* Frauen, und das heisst für eine *Welt der Menschen*.

Viele katholische Priester scheinen sich die Worte Heinemanns doch zu Herzen genommen zu haben. Sie erkennen, dass der weise Bibelgott die Menschen als «Mann und Frau» erschaffen hat. Der Vatikan weiss es noch nicht. Oder doch? R. S.

Mehrheit für Priester-Ehe

(sda/dpa) Das Zölibat der katholischen Priester ist für die meisten Italienerinnen und Italiener überflüssig. Dies ergab eine Umfrage der italienischen Zeitschrift «Panorama», die in der Ausgabe vom Montag erscheint. 63,3 Prozent der Befragten sprachen sich für Eheschliessungen von Geistlichen aus, 25,9 Prozent waren dagegen, 10,8 Prozent enthielten sich. Auf die Frage, wie gross der Anteil derjenigen Priester sein könnte, die das Keuschheitsgebot missachteten, antworteten 17,7 Prozent mit «fast alle». 12,2 Prozent gingen davon aus, dass mehr als die Hälfte das Gebot brechen. Nur 1,2 Prozent der Befragten war der Ansicht, dass alle katholischen Geistlichen das Zölibat in allen Belangen befolgen.

Volksrecht, 23. 9. 91

«Kruzifixe sind sexy, weil ein nackter Mann dran hängt.» Madonna

«Es droht der Finanz-Crash, wenn wir nichts unternehmen.»

Peter Felber, Pfarrer und Sprecher der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Ende September 1991 zur Finanzlage der Kirche als Folge zahlreicher Austritte aus der Kirche.

«Mach's wie Gott, werde Mensch!»
Spruch eines Berner Sprayers

«Wer sich selbst erniedrigt, will erhöht werden.»
Bibelleser Nietzsche